



## Aethiopica 13 (2010)

International Journal of Ethiopian and  
Eritrean Studies

---

VERONIKA SIX, Katalogisierung der orientalischen Handschriften in  
Deutschland, Hamburg

Review of

CLAIRE BOSC-TIESSÉ, *Les îles de la mémoire. Fabrique des images et  
écriture de l'histoire dans les églises du lac Tānā,  
Éthiopie, XVII<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècle*

Aethiopica 13 (2010), 267–272

ISSN: 1430–1938

---

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

CLAIRE BOSC-TIESSÉ, *Les îles de la mémoire. Fabrique des images et écriture de l'histoire dans les églises du lac Ṭānā, Éthiopie, XVII<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècle* = Histoire ancienne et médiéval – 97 Université Paris I Panthéon – Sorbonne. Paris 2008. 496 Seiten, 33 Abb., 31 Farbtafeln, geographische Karten und Tabellen in den Text integriert. Preis: € 38.-. ISBN: 978-2-85994-588-1.

Hinter dem poetischen Titel steckt ein ehrgeiziges Vorhaben: Die Darstellung des Wechselspiels in der Beziehung zwischen der weltlichen und kirchlichen Macht im Zeitraum vom 17. bis zum 18. Jh., wie es sich im künstlerischen Schaffen manifestiert hat und welche unterschiedlichen Lesarten und Interpretationen dabei entstanden sind.

Bosc-Tiessé hat die Arbeit in vier Teile gegliedert. Im ersten Teil (S. 29–115) wird die Vorgeschichte der dann im 17.–18. Jh. eingetretenen Veränderungen der religiösen Zentren des Ṭanasees seit ihrer Gründung geschildert und eben die Beziehung zwischen Staat und Kirche, wobei während des Zeitraums vom 13. Jh. bis zum 17. Jh. diese Region machtpolitisch eher im Schatten der Klöster im Norden und deren Dependancen in Goḡgam, Amhara und Šāwa stand. In den religiösen Zentren des Sees waren schriftliche Zeugen des geistigen Lebens aufbewahrt, von denen die Wissenschaft bis vor nicht allzu langer Zeit annahm, dass sie auch dort entstanden sind. Nun tragen aber beispielsweise die Illuminationen einer Handschrift des *Senodos* eindeutig die Merkmale des künstlerischen Stils, der in den nördlichen Klöstern Äthiopiens, in denen die Anhänger der Lehre des Ewoṣtatewos (1273–1352) wirkten, entwickelt worden ist. Durch die offizielle Akzeptanz der Ewoṣtatewos-Mönche durch Kaiser Zārʾa Yaʿəqob im 15. Jh. zeichnet sich seit dieser Zeit bereits auch die Entwicklung von zwei Richtungen ab, die sich mit den christologischen Fragestellungen auseinandersetzten und das Wechselspiel über Jahrhunderte beeinflussen sollten. Bosc-Tiessé verliert nie aus dem Auge, dass für die Selbstbehauptung der Herrscher ebenso wie der kirchlichen Seite innere als auch äußere Kräfte wirksam waren und die Richtung und Wertschätzung bestimmten, was sich bei den Kirchen und Klöstern eben auch in materieller Hinsicht auswirkte. Bosc-Tiessé präsentiert das Werk und die Bedeutung des Malers Fəre Ṣəyon, der im Auftrag von Zārʾa Yaʿəqob gearbeitet hat. Die grundlegenden Arbeiten von Marilyn Heldman über diesen Maler auswertend, hat Bosc-Tiessé dessen Haltung als Vertreter der Richtung des Klosters Däbrä Libanos ausschlaggebend dafür angesehen, dass nachfolgende Persönlichkeiten von bedeutenden Inselklöstern wie Kəbran oder Daga Werke in Auftrag gegeben haben. Ein Höhepunkt ist schließlich dann im 17. Jh. die Schaffung des Bildzyklus des Heiligen Georg in einer Handschrift von Kəbran. Bis zu Beginn des 17. Jh. war ein nicht nur die Politik bestimmender

Faktor die Anwesenheit und das Wirken der Katholiken, was bekanntermaßen dann zur Abdankung von Susānyos führte, der auf eine verhältnismäßig lange Regierungszeit zurückblicken konnte. Für den künstlerischen Aspekt sind die Kupferstiche, welche mit den abendländischen Missionaren und Handwerkern ins Land und an den Hof kamen, von nicht zu übersehendem Einfluss. Bosc-Tiessé gelingt es, unter kodikologischen Aspekten den Einfluss dieser Stiche zu beschreiben. Im zweiten Teil (S. 117–198) wird die Neuerung in der Entwicklung des Gondärstils präsentiert. Die bis zum 17. Jh. übernommenen und umgesetzten abendländischen Motive werden als gestaltendes Element so in den fortlaufenden Text eingebettet, dass Text und Bild als Einheit zu sehen sind (S. 159–167).

Nach dem Rücktritt von Susānyos, was durch den Widerstand der kirchlichen Vertreter des Ṭanasees gegen die Jesuiten und maßgeblich unter der Führung der Nonne Wälättä Peṭros erreicht wurde, und der Abschottung des Reiches in der Folgezeit gegenüber den katholischen Fremden, rückte mit der Gründung der Stadt Gondär durch den nachfolgenden Herrscher Fasilidäs (1632–67) das bis zu diesem Zeitpunkt eher periphere geistliche Zentrum im oder am Ṭanasee strategisch in die Nähe zur weltlichen Macht. Ab diesem Zeitpunkt ist eindeutig ein neuer künstlerischer Stil nachzuweisen. Durch schriftliche Belege beispielsweise von Chroniken oder Schenkungen in Form von Vermerken in Handschriften, in welchen die entsprechenden Objekte sowie die beteiligten Personen und deren Ämter erwähnt sind, kann aufgrund der Erwähnung von Wandmalereien, die ja unzweifelhaft an den Ort gebunden sind und nicht wie Handschriften oder andere Gegenstände einer Standortverlagerung unterliegen können, eine zeitliche Einordnung und damit der Zeitpunkt der Entstehung des künstlerischen Stils bestimmt werden. Bosc-Tiessé führt hierzu ausführlich die entsprechenden Belege an, beschreibt die während dieser Zeit neu errichteten Bauwerke, Gegenstände und deren Ausschmückung. Mit der Gepflogenheit, die Angehörigen auf Geheiß des amtierenden Herrschers an auserwählten Orten und in speziell dafür errichteten Bauwerken zu bestatten oder auch umzubetten, wird in den folgenden Jahrhunderten die Bedeutung sowie die Beziehung zwischen weltlicher und geistlicher Macht sichtbar. Diese Wechselbeziehung zeigt sich dann auch in den posthum niedergeschriebenen Chroniken und Berichterstattungen, was besonders auffällig wird bei der Person von Iyasu I., dessen Chronisten ihn einmal als weltlichen Herrscher und in einem anderen Modus als Teilhaber der kirchlichen Institution, nämlich als Mitglied im Kreis der Märtyrer darstellen können. Wie Bosc-Tiessé zeigt, wird dies ebenfalls mit ikonographischen Mitteln erreicht. Zudem wird stets darauf verwiesen, welcher religiösen Anschauung über die christologischen Fragestellungen ein Herrscher den Vorzug gibt und mit welchem Instrumentarium er dies zum Ausdruck bringt.

Nach den relativ langen Herrscherzeiten beginnt mit der Ermordung von Iyasu I. eine verhältnismäßig rasche Abfolge von Thronwechseln sowie eine Periode der Unsicherheit und Unruhe, was sich auch auf die Klöster auswirkt. Dennoch entstehen gerade in diesen Jahrzehnten außergewöhnliche Bau- und Kunstwerke. Die Neugründung von Narga Šəllase unter Iyasu II. (1730–55), die Beziehung der Herrscherin Məntəwwab zu Gondär und ihr Mäzenatentum, Narga Šəllase's Stellung gegenüber den Klöstern und Kirchen des Tanasees sowie der scheinbare Verlust der Einflussnahme von Daga und die Stellung von Ṭana Qirqos sind das Thema des dritten (S. 199–281<sup>1</sup>) und vierten (S. 283–379) Teils dieser umfangreichen Arbeit.

Die beiden Texte am Ende des Bandes sind Neuübertragungen. Der Bericht über die letzten Jahre von Yostos bis zu seinem Tod nach der Hs. d'Abbadie 100 ist in der Chronik Ṭanasee 106 ausgespart; Bosc-Tiessé bemerkt, dass die vorgestellten Texte an der Stelle beginnen, wo Ṭanasee 106 abweicht, unterlässt es jedoch, die Seitenzahl der Übersetzung oder der Textausgabe zu vermerken (was der Praxis des Bandes entspricht, der dem Leser eine Menge an Eigenrecherche zumutet). Diese Übersetzungen sind nahezu ohne Anmerkungen, die z.B. erklären, was die Gründe für die Übersetzung eines Wortes gewesen sind, oder eben auch die erläuternden Hinweise zu einzelnen Begriffen. Bosc-Tiessé hat zudem eine Übersetzungsweise vorgezogen, die zwar den genauen Sinn des Textes wiedergibt, jedoch nicht einer Wort-für-Wort-Übertragung entspricht: So wird z.B. (S. 398 = 399) Zl. 1 und 2 am Beginn dieses Textes **ወጸመ ፤** einmal mit "il passa le jeûne", das zweite Mal mit "il jeûna" wiedergegeben. Um dem Leser einen präzisen Eindruck von dem Charakter oder Stil eines Textes zu vermitteln, ist es notwendig, diese Gleichförmigkeit strikt zu befolgen (zumal Bosc-Tiessé im gesamten Text ihres Buches selbst keineswegs immer einen variantenreichen Stil beachtet). Die Änderung bei der Wortwahl: "antilopes" und dann "cerfs" beispielsweise in Zl. 2 und vorletzte Zeile des Textes für: **ጸሐፍት ፤** ist unnötig. Die wortgetreue Wiedergabe einer Übersetzung sollte auch für die Stellung der Worte gelten – wenn es möglich ist. Zl. 7f.: **አስከሬን ፤ ነገሥት ፤** sind nicht "les dépouilles des rois", sondern: (Sgl.) der Sarg (Holzkasten) der Könige (August Dillmann, *Lexicon Linguae Aethiopicæ* S. 752). Die Amharismen, auf deren Vorkommen Bosc-Tiessé in der jeweiligen kurzen Einführung auch hinweist, werden weder im Text noch in der Übersetzung markiert oder annotiert. Was besonders bei dem zweiten, bisher nicht edierten, unbekanntem Text ins Auge fällt, wenn der Chronist bei den letzten Zeilen ausschließlich zur amharischen Sprache übergeht.

<sup>1</sup> Chapitre VIII (S. 249–281) erscheint aufgrund des Layout im Ablauf des Bandes als gesonderter Teil.

Das sechs Seiten umfassende Inhaltsverzeichnis am Ende des Bandes macht den weiten Bogen der Themen sichtbar, was in der dem Band vorangestellten Kurzfassung des Inhaltsverzeichnisses („Sommaire“) nur angedeutet wird. Beim Durcharbeiten fällt auf, dass die Untergliederung in viele kurze Abschnitte allerdings nur mit Mühe nachvollzogen werden kann, die zahlreichen Überschriften sind mitunter wenig hilfreich (so beschließt den Haupttext auf S. 378f. eine „Conclusion“, worauf S. 381–386 eine „Conclusion“ für den gesamten Band folgt). Bis zum Ende des Bandes verfestigt sich der Eindruck, dass diese Arbeit, die eine außerordentliche Fülle an Material präsentiert, sich aus Teilen zusammensetzt, die womöglich auch zu unterschiedlichen Zeiten und Gelegenheiten erarbeitet und leider nicht in einer Weise überarbeitet wurden, dass sie sich nahtlos in einen Kontext einfügen. Erklärungen zu Personen beispielsweise (S. 366) wären u.U. bereits an sehr viel früherer Stelle (S. 16 oder 99) möglich gewesen.

Für jemanden, der nicht in allen Themenbereichen: Historiographie, Theologie, Literatur und Kunstgeschichte oder äthiopische Sprachen gleichermaßen bewandert ist (wobei Bosc-Tiessé durchaus um Verständlichkeit für die französische Leserschaft bemüht ist, denn alle fremdsprachlichen Zitate sind ins Französische übertragen worden), wird das Begreifen der Zusammenhänge zudem durch einen sehr dürftigen Index erschwert. Da eine solche Arbeit mit diesem Quellenmaterial ja auch dazu dienen soll (und könnte), als Nachschlagewerk genutzt zu werden, wäre hierfür allerdings ein Index erforderlich, der zu diesem Zweck auch brauchbar wäre. Das auf den S. 465–472 erstellte Register erfüllt dieses Anliegen nicht (welche Kriterien für einen Eintrag ausschlaggebend waren, ist zudem nicht nachzuvollziehen, ebenso die Zuordnung einiger bibliographischer Angaben, z.B. die Arbeit von Marie-Laure Derat in: *Aethiopica* 9: warum unter „Études“ und nicht unter „Sources imprimées“?). Der Platz hier ist zu begrenzt, um auf alle Einzelheiten einzugehen, doch einige Bemerkungen mögen gestattet sein: Um sich beispielsweise zu einem späteren Zeitpunkt mit der von Bosc-Tiessé geführten Diskussion auseinanderzusetzen, wann die Weihe des Tabot von Däbrä Q<sup>w</sup>əsq<sup>w</sup>am stattgefunden haben soll, hilft nur mehr ein Zufall, die entsprechenden Seiten (S. 204–207) zu finden. S. 298–302 sind holländische Fayencen „carreaux de faïence hollandais“ der Gegenstand, doch keines der drei Stichwörter ist verzeichnet. Tragende Begriffe wie *qəbatočč* bzw. „unctionist“<sup>2</sup> fehlen, „*tawāḥdo*“ ist vertreten, allerdings nur mit vier Stellen, was diesem Begriff in seiner Bedeutung in

<sup>2</sup> Die in Anführungszeichen gesetzten Begriffe geben die Schreibweise des Bandes wieder, sonst folgt die Schreibung äthiopischer Wörter der von *Aethiopica* vorgegebenen Transliteration.

dieser Arbeit keineswegs entspricht, “unionist” fehlt, ebenso “*q<sup>w</sup>arañña*”. Namen wie (meist auch ohne Vornamen zitiert) James Bruce (S. 216), Moretus Jean (S. 101), Albrecht Dürer, Antonio Tempesta (diese beiden werden auf S. 102 nicht einmal näher vorgestellt) oder Jesuiten bzw. Pedro Paez sucht man vergebens, ebenso Namen mancher äthiopischer Persönlichkeiten wie Lə<sup>c</sup>ul Qal (S. 235, 238), Mika<sup>o</sup>el Səhul (S. 221, 239), Mənəlik II. (S. 226, 376), oder Bezeichnungen wie Arägawi Mänfäsawi (S. 149), Atronsa Maryam (S. 22), Wahni (S. 182), Tə<sup>o</sup>amrä Maryam (S. 168). Warum ein Begriff wie “*qeddest*” ein einziges Mal im Index erwähnt wird, obwohl auf der entsprechenden Seite 93 keinerlei weitere Erklärungen zu finden sind, bleibt rätselhaft, auch warum andere Begriffe ganz fehlen. Namen von gleichlautenden Personen sind mitunter nur mangelhaft aufgelistet: beispielsweise sind “*liqē* Takla Hāymānot” (und das Unterscheidungsmerkmal: “*liqē*” fehlt zudem an der Stelle im Index), ein Verwandter des “*liq* Aṭqu”, und der König von Goḡgam gleichen Namens unter einem Stichwort erfasst. Das Amt des “*alaqā*” wird auf den S. 220, 245 erwähnt, nicht allerdings auf S. 396, wo von einer Ämterhäufung die Rede ist. – Dies sind ausschließlich nur zufällig zusammengestellte fehlende Einträge (!).

Die Wiedergabe der farbigen Abbildungen ist bedauerlicherweise sehr unzulänglich, die der schwarzweißen Beispiele teilweise ebenfalls, wobei Bosc-Tiessé selbst im Hauptteil des Werkes mehrmals die unbefriedigenden Reproduktionen in anderen Publikationen bemängelt hat.

Bei den genealogischen Tafeln wäre zu wünschen, dass zumindest bei den jeweils ausschlaggebenden Personen das Symbol des Geschlechts hinzugefügt worden wäre (da sicher nicht jeder Leser mit der äthiopischen Namengebung vertraut ist).

Abschließend sei bemerkt, dass der Eindruck von einer Fülle und Sammlung an Informationen bleibt: seien es historische, theologische, kunsthistorische Ausführungen und Einschätzung von Zusammenhängen über einen langen Zeitraum der äthiopischen Geschichte. Dies trifft auch auf den “Annexes” genannten Teil (S. 387–409) zu, wo Namen und Begriffe, zeitliche Vorgaben<sup>3</sup> sowie die schriftlichen Quellen aufgelistet sind: S. 398–392: Vorsteher von Däga, Vorsteher von Ṭana Qirqos, Vorsteher von Narga Šəllase; S. 393–395: ʿAqqabe sä<sup>c</sup>at und ihre Zuordnung bzw. Zugehörigkeit zu Ḥayq, Ewostatewos und Däbrä Libanos sowie der Wechsel der Funktion des Amtes; S. 396: die offiziellen Schreiber der Chroniken von Iyasu II. und Iyo<sup>o</sup>as; S. 402–409: der Bestand der Klosterbibliotheken von Narga, Däbrä Q<sup>w</sup>əsq<sup>w</sup>am und Ṭana Qirqos zur Zeit von Iyasu II.

<sup>3</sup> Diese sind allerdings nur in der gregorianischen Zeitrechnung angegeben – wie fast ausschließlich in der gesamten Arbeit.

## Reviews

Es ist sicherlich eine langwierige und mühsame Arbeit gewesen, die Handschriften durchzusehen und auszuwerten, auch wenn diese in Editionen vorlagen. Trotz der Untergliederung in Themenbereiche oder periodische Abschnitte erschließt sich diese Arbeit nicht ohne weiteres, wird allerdings eine wertvolle Quelle bleiben.

Veronika Six, Katalogisierung der orientalischen Handschriften  
in Deutschland, Hamburg

JONATHAN MIRAN, *Red Sea Citizens. Cosmopolitan Society and Cultural Change in Massawa*, Bloomington – Indianapolis: Indiana University Press, 2009. XIV, 380 pp., illustrations, maps, tables. Price: US-\$ 27,95 (Paperback). ISBN: 1–800–842–6796.

The available bibliography on Massawa is impressively wide and variegated. From the colonial report to the contemporary historiography on the Red Sea, from the travelogues to the economic analysis of local trade, the manifold literature on Massawa proves how much the town has been attracting the interest of the scholars who have investigated the different aspects of its history, culture, society and architecture.

Jonathan Miran (Department of Liberal Studies, Western Washington University) has now produced a rich, well written and attracting book on the social and cultural history of the town in the 19<sup>th</sup> century which fills a desideratum.

Mirans's book is structured in a very dense theoretical introduction (pp. 1–32), five chapters (pp. 33–267) and a conclusion (pp. 268–279). A glossary and a wide apparatus of explicatory notes (pp. 281–333) complete the bulk of the text.

In the introduction, the author declares to have drawn a vitalizing inspiration from Fernand Braudel's historiography of the Mediterranean society and economy: the concept of "conjoncture", for example, is indicated as one of the pivots of the intellectual structure supporting the entire research presented in the book. Miran makes also a wise use of the most recent critical approaches to the history of the seas and their societies ("new thalassology")<sup>1</sup> and exploits the complex idea of "littoral society"<sup>2</sup> to analyze and frame his data in a consequently built construction.

<sup>1</sup> PERIGRINE HORDEN – NICHOLAS PURCELL, "The Mediterranean and 'the New Thalassology'", *American Historical Review* 111, 3, 2006, pp. 722–740; and see also, however, a more cautious approach in EDWARD PETERS, "Quid nobis cum pelage? The New Thalassology and the Economic History of Europe", *Journal of Interdisciplinary*